

Mittwoch, den 17. März 1971, 20.00 Uhr
 Donnerstag, den 18. März 1971, 20.00 Uhr
 Festsaal des Kulturpalastes Dresden

7. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: Lothar Seyforth
 Solist: László Mező, VR Ungarn, Violoncello

Anatoli Ljadow
 1855-1914

Kikimora – Volkssage für Orchester op. 63
 Adagio – Presto

Erstaufführung

Dmitri Schostakowitsch
 geb. 1906

Konzert für Violoncello und Orchester Nr. 2 op. 125
 Largo
 Allegretto
 Allegretto

Erstaufführung

PAUSE

Nikolai Rimski-Korsakow
 1844-1908

Scheherazade – Sinfonische Suite nach „1001 Nacht“ op. 35
 Largo e maestoso – Lento – Allegro non troppo
 Lento – Andantino – Allegro molto
 Andantino quasi allegretto
 Allegro molto

Solovioline: Konzertmeister Walter Harwich



LÁSZLÓ MEZŐ wurde 1929 in Szeged (Ungarn) geboren. Seine ersten musikalischen Unternehmungen erhielt er als 11-jähriger zunächst im Klavier- und Violinspiel. 1951 begann die Violoncello-Ausbildung im Volksopertheater. Von 1954 an studierte er an der Konservatorien-Bertók-Musikschule, und 1957 setzte er seine Studien als Schüler von Prof. Antal Fényes an der Konservatorien-Fürst-Liszt-Hochschule in dritten Studienjahr fort. Im gleichen Jahr erlangte er bei „Pablo Casals-Wettbewerb“ in Paris ein Diplom. 1962 erwarb er das Diplom der Budapest-Musikhochschule. Mit besonderer Liebe widmet sich László Mező dem kammermusikalischen Spiel. Er gehört dem altschönen Kontra- und jungen Barock-Quartett an, das beim Internationalen Haydn-Wettbewerb in Budapest 1958 den 2. Preis gewann. Beim Internationalen Violoncello-Wettbewerb „Pablo Casals“ in Budapest 1962 erhielt der Künstler gemeinsam mit dem sowjetischen Cellisten Michail Chornizter den 1. Preis und die Goldmedaille. Beside 1960 belegte er beim Internationalen Dvorák-Wettbewerb in Prag den 3. Platz und beim Internationalen Tschajkowskij-Wettbewerb in Moskau 1962 den 4. Platz. In Helsinki erlangte er ebenfalls bei Wettbewerben die Jagor 1962 die Goldmedaille. 1965/66 wurde er zu einem Studienaufenthalt in den USA. Als Solist der Ungarischen Nationalphilharmonie Budapest vertrat der Künstler eine reiche Konzerttätigkeit in Europa und Asien. Konzertreisen führten ihn z. B. in die Sowjetunion, nach Kuba, in die DDR, in die CSSR, nach Finnland, Österreich, Italien. An der Budapest-Musikhochschule leitete László Mező neben seinen umfangreichen solistischen Aufgaben auch eine Lehrtätigkeit aus. Bei der Dresdner Philharmonie gesteuerte er erstmals im Jahre 1967.

ZUR EINFÜHRUNG

Anatoli Ljadow, Sohn eines Petersburger Komponisten und Dirigenten, studierte Musik unter Anleitung des Vaters sowie am Petersburger Konservatorium bei Rimski-Korsakow. Nach Beendigung seiner Ausbildung war er bis an sein Lebensende pädagogisch tätig. Zu seinen zahlreichen Schülern gehörten u. a. Assofjew, Mjaskowski und Prkofjew. Ljadow war der bedeutendste Vertreter der Schule Rimski-Korsakows. Die Ideen des „Mächtigen Häufleins“ und die Berührung mit der russischen Folklore hatten entscheidenden Einfluß auf die schöpferische Entwicklung des Komponisten, dessen Begabung ihn als einen „großen Meister in kleinen Dingen“ auswies. Bis 1900 komponierte er fast ausschließlich kleinere Werke für Klavier, um sich erst dann dem Orchesterchaffen zuzuwenden. Die sinfonischen Dichtungen „Baba-Jaga“, „Der verzauberte See“ und „Kikimora“ stellen seine bekanntesten Arbeiten dar.

Als Vorwurf für die sinfonische Miniatur „Kikimora“ op. 63, die 1910 entstand, diente Ljadow eine russische Volkssage, die von Sacharow in den „Sagen des russischen Volkes“ erzählt wird: „Es lebt, es wächst Kikimora bei einem Zauberer in den steinigsten Bergen. Vom Morgen bis zum Abend vertreibt der Schlummerkater der Kikimora die Zeit und erzählt ihr Märchen von jenseits des Meeres. Vom Abend bis zum Morgengrauen wiegt er sie in einer kristallinen Wiege. Genau sieben Jahre lang wächst Kikimora. Sehr dünn, sehr schwarz ist sie, ihr Kopf ist ganz, ganz klein, wie ein Fingerhut, und ihr Rumpf ist von einem Serpentin nicht zu unterscheiden. Es klappt, es kloppt Kikimora vom Morgen bis zum Abend; es pfeift, es faucht Kikimora vom Abend bis zur Mitternacht; von Mitternacht bis zum Morgengrauen spinnt sie die häßliche Heide, windet das häßliche Garn, knüpft den seidenen Faden. Böses hat Kikimora mit der ganzen redlichen Welt im Sinn.“

Die zweiteilige Komposition Ljadows, ein Meisterwerk bildhafter, realistischer Programmmusik aus dem stilistischen Umkreis des „Mächtigen Häufleins“, beginnt mit einer langsamen Einleitung, die auf die schlafende Kikimora deutet (das Thema der „kristallinen Wiege“ spielt die Celiste). Nach einer Fermate folgt der Presto-Teil, in dem die schon erwachsene Kikimora dargestellt wird, „klappend und klappernd vom Morgen bis zum Abend“. Das den Kobold charakterisierende Thema ist vor allem durch den geheimnisvollen Klang zweier Oboen und eines Engländerhorns sowie eine dynamisch anwachsende, unruhige Bewegung in den Violinen und Bratschen gekennzeichnet. Es trägt die gesamte musikalische Entwicklung des Stückes, das überaus farbig instrumentiert ist. Besonders die Blasinstrumente tragen wesentlich zur plastischen Darstellung der fantastischen Atmosphäre des Stückes bei.

Dmitri Schostakowitschs 1. Cellokonzert op. 107 entstand 1909 und wurde von dem sowjetischen Meistercellisten Mstislaw Rostropowitsch uraufgeführt, dem der Komponist auch das 1965/66 geschaffene 2. Cellokonzert op. 126 widmete, das heute seine Dresdner Erstaufführung erlebt. Dieses Werk gehört zu den schönsten und reifsten Schöpfungen des großen sowjetischen Komponisten. Nach durchsichtiger, noch kammermusikalischer als im 1. Cellokonzert ist das Orchester behandelt, keine überflüssige Note stört das Gesamtbild, alles steht wohlüberlegt und -ausgewogen an seinem Platz; das virtuose und das emotionale Element durchdringen einander.

Zu Beginn des ersten Satzes trägt das Solocello das Hauptthema vor, in dem besonders der viermal wiederkehrende Halbtonschritt as-g von Bedeutung ist; wie ein Leitmotiv zieht sich diese Halbtonfolge durch das ganze Werk hin, und um den Tonalterspol as-g kreist das ganze Stück. Dieser erste Satz ist ein großer Gesang des Cellos, unterbrochen von einem stark figurierten Mittelteil, in dem die Figuren des Soloinstrumentes hauptsächlich mit den Holzbläsern